

DIE DREIZEHNTHE

JOHN
EVERSON

Aus dem Amerikanischen von Michael Krug

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *The 13th*
erschien 2009 im Verlag Dorchester Publishing Co., Inc.
Copyright © 2009 by John Everson

1. Auflage November 2015
Copyright © dieser Ausgabe 2015 by Festa Verlag, Leipzig
Lektorat: Alexander Rösch
Titelbild: Dean Samed
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-411-9
eBook 978-3-86552-412-6

PROLOG

Vor 25 Jahren

Der Raum hätte sich beengt und dunkel angefühlt ... wäre da nicht die Weihnachtsbeleuchtung gewesen. In langen, funkelnden Strängen schaukelte sie sich über den Schatten – weiße Kugeln, die das Grauen auf dem Boden wie sanft pulsierende Spots anstrahlten. Ihr Licht hätte sich heimelig angefühlt ... ohne die Hölle, die es offenbarte. Dunkle Punkte sprenkelten einige der länglichen weißen Exemplare. Andere schillerten in eindeutigen und Übelkeit erregendem Karmesin.

Unter den schaukelnden Christbaumkugeln gerannen langsam sterbende Flüsse zu einem roten Rinnsal.

»Oh mein Gott«, stieß der diensthabende Beamte aus. Anschließend drehte er sich zur Seite und kotzte in die Dunkelheit. Maitlin war jung und erst seit wenigen Monaten bei der Polizei von Castle Point. Bisher gehörte die schmutzige Windel eines Säuglings zu den abschreckendsten Sachen, die er zu Gesicht bekommen hatte. Sein Entsetzen über das, was an er an diesem Tatort vorfand, drang hörbar durch den stillen Raum ... und der Geruch seiner Angst, der die Würgegeräusche begleitete, verschmolz mit dem durchdringenden Eisengestank des Blutes, der das Zimmer in Besitz nahm.

Der Captain verdrängte seinen eigenen Ekel, kämpfte sich weiter vor und forderte Officer Maitlin auf, ihm zu folgen. »Es könnte Überlebende geben«, sagte er, obwohl wenig Hoffnung in seiner Stimme lag.

»Das soll jemand überlebt haben?«, fragte sein junger

Kollege keuchend und blickte aus dem Schatten seiner Schwäche auf.

»Ganz gleich, wie übel es aussieht«, erwiderte der Boss, »irgendetwas findet sich immer.«

In jenem Augenblick zuckte Maitlins Schuhspitze zurück, als sie gegen etwas Weiches stieß. Etwas Schwammiges.

Er bückte sich und streckte fassungslos die Hand aus, um nach dem Gegenstand zu greifen, der seinen Schuh ausgebremst hatte.

Die Augen des Captains traten hervor, als Officer Maitlin die abgetrennte Gliedmaße wie ein verdrecktes Partygeschenk aus dem roten Glibber auf dem Boden zog.

»Glauben Sie wirklich?«, fragte der Neue und präsentierte den steifen Arm, den er aufgehoben hatte. Er richtete die blutige Gliedermaße, an die eine Schulter hätte anschließen müssen, auf das Gesicht seines Bosses. Aus einem anderen Blickwinkel hätte es wohl so gewirkt, als schüttle er einer materiellen Fortsetzung der Luft die Hand. Die Spitzen der feucht glänzenden, langen, blutigen Fingernägel schienen sich in sein Handgelenk zu bohren.

»Ich glaub's nicht, Sir«, sagte Officer Maitlin, aus dessen Stimme die Hysterie von jemandem sprach, der jede Hoffnung verloren hatte.

Der Captain betrachtete im schummrigen Licht des Hotelkellers für einen Moment den abgetrennten Arm, dann schüttelte er langsam den Kopf.

»Nein«, erwiderte er. »Ich auch nicht. Verschwinden wir von hier.«

Aber als sich beide zum Gehen wandten, ertönte in ihrem Rücken ein Stöhnen.

»Scheiße«, murmelte der Captain und drehte sich in Richtung der Geräuschquelle. Der Korridor im hinteren

Bereich erwies sich als stockfinster; sie hatten noch nicht erforscht, welche grausigen Geheimnisse die Schleier der Dunkelheit dort verbargen. Und sie sträubten sich aus tiefstem Herzen dagegen. Allerdings konnten sie einen Verunglückten, der offenbar Schmerzen litt, nicht einfach ignorieren.

Officer Maitlins Hand wanderte zum Holster. Die Finger legten sich auf seine Dienstwaffe. Außer bei den Schießübungen an der Academy hatte er sie noch nie benutzt. Trotzdem fühlte er sich nun bereit. Der anonyme telefonische Hinweis, dass im alten Hotel Menschen abgeschlachtet wurden, war vor einer Stunde im Revier eingegangen. Doch nichts hätte die beiden Beamten auf das vorbereiten können, was sie beim Eintreten durch die halb offene Eingangstür empfing.

Das Stöhnen ertönte abermals. Der Captain winkte Maitlin, ihm zu folgen. Er knipste sein Feuerzeug an und streckte die Flamme in die Luft, um den Weg zu beleuchten. Das schwache Licht wurde flackernd von Flächen reflektiert, die vor Nässe nur so zu triefen schienen. Maitlin fand, dass die feuchte Substanz im orangefarbenen Schein rot wirkte. Allerdings wagte er nicht, sich näher hinzubeugen, um herauszufinden, ob seine Vermutung stimmte, was ihren Ursprung betraf. Er hatte in dem lang gezogenen Raum im Untergeschoss bereits genug gesehen.

»Das ist ein Schlachthaus«, entfuhr es ihm.

Bei seinen Worten wurde das Stöhnen lauter. Der Captain sank abrupt auf die Knie.

Die Quelle des Stöhnens lag nackt und verkrümmt an der Wand auf dem Boden. Zuallererst bemerkte Maitlin das Weiß der Augen. Sie starrten voll Grauen auf etwas unmittelbar hinter seiner linken Schulter. Als er zum

Captain aufschloss, schauderte die Frau und die rot glitzernde Masse, die einst ihr Bauch gewesen war, klaffte weiter auseinander. *Zu weit.*

Der Rookie wandte sich ab, weil ihm erneut alles hochkam, als die Innereien der Frau hervorquollen.

»Wer sind Sie?«, flüsterte der Captain und legte ihr beruhigend eine Hand auf die Stirn. Seine Finger blieben in dem trockenen Blut in ihren langen, verfilzten Haaren kleben.

Die Lider der Sterbenden flatterten, dann konzentrierte sie sich eine flüchtige Sekunde lang auf die mitfühlenden Gesichtszüge des Captains.

»Die Zwölfte«, flüsterte sie, wobei sie ein weiteres Mal die Augen weit aufriss.

Diesmal schlossen sie sich nicht mehr.

Mit einem hörbaren Keuchen stieß David Shale den linken Fuß Richtung Boden. Dann wiederholte er den Vorgang mit dem rechten. »Scheiiiße!«, brüllte er und strampelte weiter, bemühte sich verbissen, die Pedale in gleichmäßigem Rhythmus zu bewegen. Er wurde immer langsamer, während er mit seinem Triomphe-Bike eine Anhöhe des Crossback Ridge erklimmte.

Die Bäume entlang der schmalen, schlangengleich gewundenen Straße reagierten nicht auf seinen Fluch, aber eine schwüle Brise wehte ihm über das Genick wie ein vertrauter Luftzug. Beim Verlassen des verschlafenen Kaffs namens Castle Point hatte David noch einer gut geölten Maschine geglichen. Die Füße hatten sich mit der Präzision von Kolben gehoben und gesenkt und seiner Fahrt Geschwindigkeit und Entfernung verliehen. Mittlerweile jedoch, 20 Minuten später, tropfte ihm der Schweiß von der Stirn, als klaffe ein übles Leck im Kopf, und die Beine brannten vor Erschöpfung.

Man radelte nicht einfach mit hoher Umdrehungszahl über diesen Höhenzug. Zumindest nicht als normaler Mensch. Aber ›normal‹ interessierte David nicht. David interessierte nur das olympische Radsportteam. Und nachdem er zwei Jahre in Folge die Mannschaft der Boston University angeführt hatte, nur um ausgerechnet an der Olympiaqualifikation zu scheitern, scherte sich David einen Dreck um normale Trainingspläne. ›Normal‹ zu trainieren, reichte fürs College. Aber nicht für das, wo er hinwollte.

Für diese Sommerferien, die er bei seiner Tante

verbrachte, hatte er deshalb beschlossen, die bergige Gegend vor ihrer Haustür als Trainingsgelände zu benutzen. Niemand fuhr mit dem Rad auf den Crossback Ridge. Die meisten Menschen stiegen da nicht mal zu Fuß hoch.

»*Verfluchte* Scheiße!«, brüllte er gegen die Erschöpfung an und rammte das Pedal gegen unmöglich erscheinenden Widerstand der mit Schlaglöchern übersäten, fleißig geflickten Asphaltfläche entgegen, die in dieser hinterwäldlerischen Provinz als Straße durchging.

Etwas, das einer Träne *ähnelte*, bahnte sich den Weg aus seinem linken Augenwinkel, während er den anderen Fuß stöhnend nach unten presste. Bei einer echten Träne hätte David sich direkt selbst eine Ohrfeige verpasst und erst hinterher nach den Gründen gesucht. David Shale war kein Weichei. Es musste etwas anderes sein, definitiv *keine* Träne. »Scheißeeeee!«, fluchte er so laut, dass es wie der Paarungsruf eines Elchs über den Höhenzug hallte. »Verdammt, verdammt, verdammt«, schnaufte er vor sich hin und legte langsam wieder an Geschwindigkeit zu.

Das versprach ein langer Sommer zu werden.

Der Anstieg endete ohne Vorwarnung. In der einen Minute hatte David größte Mühe, die Räder überhaupt zu einer Umdrehung zu bewegen und musste sich für jeden erkämpften Zentimeter verbissen gegen die Pedale stemmen. In der nächsten hatte er den Bergkamm bewältigt, erreichte ein hohes Plateau und überblickte einen unermesslich tiefen, smaragdgrünen Abhang. Die Fahrbahn hinter ihm hatte man in eine Kalksteinwand gefräst und am Gipfel hing ein einsamer Baum wie ein schräg wachsender Bonsai über den Vorsprung. Im weiteren Verlauf verschwand die Straße hinter einer Biegung

des Höhenzugs und kurvte einen halsbrecherischen Hang hinunter. Hier befand sich für einige Meter der einzige ebene Streckenteil, dem David in der vergangenen Stunde begegnet war.

Er stieg vom Rad und legte es behutsam auf den Schotter. Dann trat er an den Rand des Abgrunds, holte tief Luft und kauerte sich hin, um die Anspannung in den Beinen zu lindern, die sich gerade ein wenig wie unverbiegbare Eisenstäbe anfühlten. Die saubere Luft strotzte vom üppigen Aroma von ... *Leben*. Meilenweit war die umgebende Landschaft von Wäldern bedeckt, von verborgenen Bachbetten durchzogen und von mit Wildblumen überwachsenen Lichtungen unterbrochen. Unberührte Wildnis. Das Land Gottes.

Das ist das Gefühl, das ich vermisse, seit ich weg bin von – etwas, das sich wie ein Kloß anfühlte, stieg ihm in den Hals, als sein Verstand den restlichen Satz hervorwürgte – zu Hause. Er wusste überhaupt nicht mehr, wo er zu Hause war, was einen der Gründe lieferte, dass er den Sommer bei seiner Tante verbrachte. Seit dem Brand war David auf sich allein gestellt; zwar immer mit einem Dach über dem Kopf, aber nie mit einem *Zuhause*. Dennoch hatte er diesen Hügeln im Lauf der Jahre häufig Besuche abgestattet, weshalb es sich in gewisser Weise wie eine Heimkehr anfühlte. Tatsache war: Die Luft roch nirgendwo sonst so gut wie hier.

Nachdem sein Schnaufen zumindest ansatzweise zu einer normaler Atmung abklang, bemerkte David eine schmale Rauchfahne, die ein Stück weit den Hang hinunter aufstieg. Sein Blick folgte ihr zurück zum Ausgangspunkt, dann kniff er die Augen zusammen und zog eine Augenbraue hoch. Der Rauch kam aus der alten Castle House Lodge!

Ihm drehte sich der Magen um. Was, wenn das Gebäude gerade abbrannte? Solange er sich erinnern konnte, war die Castle House Lodge unbewohnt gewesen. Selbst er als Auswärtiger, der nur gelegentlich zu Besuch herkam, kannte die Geschichten, die sich um das Anwesen rankten. Ein berüchtigtes Spukhaus – eine alte Villa aus einer anderen Ära, hinter der schwere Zeiten lagen und die man schon vor langer Zeit mit Brettern vernagelt hatte. Vor der Großen Depression hatte sie als privates Urlaubshotel für die Reichen gedient. Und im Gegensatz zu vielen anderen exklusiven Ferienressorts hatte die Castle House Lodge die wirtschaftlichen Turbulenzen der 1920er und 1930er heil überstanden und sich bis in die 50er-Jahre als Ferienziel für Familien mit so wohlklingenden Namen wie Rockefeller gehalten. Dann jedoch änderten sich die Zeiten. Die Reichen und Berühmten kamen nicht länger auf Urlaub ins Hügelland und die Kleinindustrie, mit der sich die nahe gelegene Ortschaft Castle Point über Wasser gehalten hatte, wurde von Binnenhafenstädten mit billigeren Arbeitskräften und kürzeren Transportwegen verdrängt. Das verschlafene kleine Hinterland wurde noch müder.

Damit war das Aus für die Castle House Lodge besiegelt gewesen, denn nun verirrten sich allenfalls noch Arbeiter über den Höhenzug, um dort Urlaub zu machen. Ein paarmal wurde die Lodge von neuen Eigentümern mit zunehmend geringerem Erfolg wiedereröffnet und irgendwann während der Reagan-Ära hatten dort die Morde stattgefunden – grausame, entsetzliche Verbrechen. Danach ließ man Türen und Fenster vernageln. Für immer, wie die Bewohner der Ortschaft hofften.

Seit damals war die Castle House Lodge mehr und mehr ins Reich der Legenden abgedriftet. Es dauerte

nicht lange, da kursierten die ersten Horrorgeschichten über das Anwesen. Man erzählte sich von Babygeschrei, das durch die Fenster des alten Hotels über die Umgebung hallte. Nachts wurden flüchtige, durchscheinende Geistergestalten in den Wäldern gesichtet, die unter der Last ewigen Leids stöhnten. Bloody Mary galt als Bewohnerin des obersten Stockwerks. Und es gab angeblich einen Ghoul, der Arglose in die Katakomben der Kellergewölbe verschleppte.

Manchmal schlichen sich am späten Abend Jugendliche aufs Grundstück und forderten sich gegenseitig heraus, das Haus nur mit einer Taschenlampe oder Kerze bewaffnet zu betreten. Nicht selten pissten sie sich dabei vor lauter Angst in die Hose, wenn Fledermäuse oder Nachtvögel aufgeschreckt wurden und explosionsartig aus dem Gebälk schossen.

David war mit den Legenden groß geworden, die sich um die Castle House Lodge rankten. Kaum verwunderlich also, dass er nach der Feststellung, dass es dort nicht brannte, sondern anscheinend wieder jemand eingezogen war, aus der Hocke aufstand, sich mit der Hand über die Stirn wischte und laut sagte: »Was zur Hölle ...«

Ursprünglich hatte er vorgehabt, an dieser Stelle umzudrehen und den langen Weg bergab zurück zum Haus seiner Tante zu fahren, sozusagen als Belohnung für den harten Aufstieg. Stattdessen hob er sein Fahrrad auf und stellte es in die falsche Richtung bergab ... weg von zu Hause, hin zur Zufahrtsstraße der Castle House Lodge. Da er schon so weit gekommen war, konnte er genauso gut nachsehen, was sich dort unten tat ... ob jemand plante, das Hotel neu zu eröffnen? Niemand bei klarem Verstand würde mit dem Flugzeug nach Castle Point jetten, sich dort ein Auto mieten, um den Höhenzug

zu überqueren und einen Urlaub im Hügelland zu verbringen. Wellnesshotels gab es mittlerweile wie Sand am Meer, die meisten davon ließen sich aber deutlich einfacher erreichen.

David schüttelte den Kopf und stieß sich mit den Beinen ab. Das Fahrrad rollte den Hang hinunter.

Man konnte das Gebäude von der Straße aus sehen. Aus manchen Winkeln verdeckten es zwar die Bäume, aber sobald die Asphaltpiste Kurven beschrieb, erhaschte man flüchtige Blicke auf die vergilbten Giebel und mit grünen Schindeln bedeckten Kuppeln. Auf etwas, das früher einmal eher ein prunkvolles Schloss als ein gewöhnliches Haus gewesen war. Hinter der nächsten Biegung bremste David und hielt für einen Moment inne, um die schattige Zufahrt zur Lodge in Augenschein zu nehmen. Einst musste es eine von stolzen, gepflegten Bäumen gesäumte Allee gewesen sein, die Reisende zu der vornehmen Villa mit ihren gotisch anmutenden Turmspitzen am Ende geleitet hatte. Nun war davon lediglich ein überwucherter Tunnel übrig. Die Äste hingen tief herab und formten ein nahtloses Dach über dem rissigen Asphalt zwischen den Baumstämmen.

David zögerte. Am Ende der dunklen Zufahrt konnte man gerade noch die ersten Ausläufer des Anwesens erkennen. Sollte er hinradeln und sich umsehen? Es wurde allmählich spät am Nachmittag, und ihm stand auch ohne diesen Abstecher eine längere Rückfahrt bevor. Wollte er es sich wirklich antun, den schmerzenden Oberschenkeln zusätzliche Meilen zuzumuten?

Schließlich zuckte er mit den Schultern und hievte sich mit der Jeans zurück auf den Sattel. »Nur die Tüchtigen kommen in den Himmel, oder?«, murmelte er und brachte das Bike auf Touren. Er war neugierig.

Im Hinterkopf nahm er eine unaufgeforderte Erwid-
rung auf seinen Spruch wahr.

Neugierige Katzen verbrennen sich die Tatzen.



Christy Sorensen ließ den Motor noch mal aufheulen, um ihre alte Karre den letzten Anstieg des Hügels hochzu-
treiben. Sie wusste, dass sich die Abzweigung unmittelbar
vor ihr befand, aber in letzter Zeit lief ihr Baujahr 1978
wohl nicht mehr auf allen Zylindern. Oder etwas in der
Art.

»Mistding«, knurrte sie und presste das Gaspedal so
heftig aufs Bodenblech, dass die Hinterräder eine Sekunde
lang durchdrehten. Das anschließende Schlingern des
Hecks brachte sie zum Grinsen.

»So ein Heckantrieb hat echt was für sich.« Dann stieß
sie jäh einen Fluch aus.

»Scheiße!«

Die Abzweigung zum Castle House kam ... JETZT.

Christy riss das Lenkrad scharf nach links herum,
spürte, wie das Heck über losen Schotter schlitterte, und
sah die Bäume, die sich eigentlich seitlich des Autos
befinden sollten, frontal auf sich zurasen. Sie steuerte
gegen und kurbelte das Lenkrad nach rechts, bewahrte
den Wagen in letzter Sekunde vor der Kollision mit dem
Unterholz und schlingerte zurück auf die Straße zur alten
Lodge. Gleich darauf fand sie einen Grund, noch mal zu
fluchen.

»Verfluchte Scheiße!«, schrie sie und riss das Steuer
zurück nach links. Ein Radfahrer strampelte auf der
Fahrbahn vor ihr. Der Kühlergrill zielte genau auf seinen
Hintern.

Das Auto geriet durch ihr misslungenes Manöver ins Schleudern und Christy konnte nicht rechtzeitig ausweichen. Der Radfahrer blickte sich im letzten Moment um. Sie konnte beobachten, wie sich seine Augen weiteten, als der Kühlergrill des Oldsmobile den Gummi seines Hinterrads küsste.

Ihr Fuß trat die Bremse bis zum Anschlag durch und ihre Schultern brüllten auf, als sie das Lenkrad nach links herumriss, doch es reichte nicht. Das Fahrrad wurde durchgeschüttelt und gab unter der Wucht nach. Der Fahrer verlor den Halt an den Griffen. Einen kurzen, magenverkrampfenden Moment lang flog er seitwärts durch die Luft. Gerade noch rechtzeitig, bevor die Vorderreifen ihres Wagens über das Hinterrad und den Sattel hinwegknirschten, der Drahtesel in den Graben auf der linken Seite geschleudert wurde und der Wagen jäh zum Stehen kam. Durch die Luft hallten das Quietschen der Bremsen und das Scheppern einer Radkappe, die sich vom Auto verabschiedete, als es von der Fahrbahn abkam, und die wie eine alte Blechbüchse über den Asphalt rollte und rollte.

Christy sah hoch, registrierte das Braun der Baumstämme nur wenige Zentimeter vor der vorderen Stoßstange und zog zischend die Luft ein.

»Scheiße, Scheiße, Scheiße«, flüsterte sie und drückte auf den Knopf zum Lösen ihres Sitzgurts. Wie um alles in der Welt sollte sie das erklären?

2

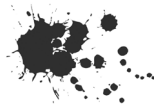
David hörte Motorenlärm und schaute gerade noch rechtzeitig nach hinten, um mitzubekommen, wie zwei

Scheinwerfer in seine Richtung zuckten wie ein leuchtendes Todesurteil. Sein überraschter Blick erfasste flüchtig zwei entsetzte braune Augen hinter der Windschutzscheibe, dann saß er plötzlich nicht mehr auf dem Fahrrad. Das Grün von Ästen und langem Gras füllte sein Sichtfeld und seine Gedanken aus, bevor ihm Erdbrocken in den Mund flogen. Er landete mit Wucht im Graben und rollte über den Boden. Ein heftiges Ziehen meldete sich in der Wirbelsäule, bevor seine Stirn gegen etwas prallte, das er, wäre er bei Bewusstsein geblieben, als etwas beschrieben hätte, das den Paddeln ähnelte, mit denen man in Studentenverbindungen Anwärter verprügelte. Niemand wollte freiwillig mit so etwas Bekanntschaft machen, wenn es von jemand anderem geschwungen wurde.

Weißer Sterne folgten.

Schreie ertönten. Wahrscheinlich seine eigenen.

Dunkelheit.



Ein beharrlicher Laut drang gedämpft in sein Bewusstsein vor. »Geeeeeesihnguueuuuuut? Schhhhhthshhhht. Geeeeeesihnguueuuuuut?« Er wiederholte sich mehrfach, bevor David endlich begriff, was es in Wirklichkeit bedeutete.

»Geht's Ihnen gut?«, verstand er schließlich wie durch einen Nebelschleier. Als er die Augen aufschlug, nahm er zunächst einen Anflug von Grün wahr, dann das Gesicht einer Frau über ihm. So trüb, als läge er auf dem Boden einer tiefen Wanne und betrachtete sie durch das Wasser hindurch.

David bemühte sich, die Verschwommenheit aus den Augen zu reiben, und erkannte, dass er seinen Arm nicht

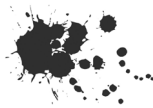
spürte. Am liebsten hätte er die Frau gefragt, was sie damit gemacht hatte. Er konnte ein Büschel verängstigt zitternder Haare sehen, die über seiner Nase schwebten, als sie sich näher heranbeugte und erneut fragte: »Geht's Ihnen gut?«

David wollte am liebsten antworten: *Nein, ich hab einen Stein im Hinterkopf, und jemand hat mir die linke Niere rausgerissen und ist drauf rumgetrampelt.*

Allerdings erkundigte er sich weder nach seinem Arm, noch beklagte er sich über seinen Kopf. Stattdessen brachte er nur ein »Hä?« heraus.

Worauf die Frau erwiderte: »Verdammt noch mal!«

David empfand das als Stichwort, noch ein bisschen zu schlafen.



Als er das nächste Mal wach wurde, war das Gesicht der Frau verschwunden. Stattdessen nahm er zwei tief in den Höhlen sitzende, blaue Augen und einen wie aus rosa Granit gemeißelten Mund wahr. Ein kurz gestutzter Kinnbart unterstrich die Blässe der Haut. »Er kommt zu sich«, verkündete ein Mann.

Davids erste verständliche Worte nach dem Unfall klangen ein bisschen geschwollen.

»Was ist mir widerfahren?«, murmelte er.

Hinter den Granitlippen flimmerten weiße Neonlichter, die kurz darauf von einem bereits vertrauten Paar brauner Augen verdeckt wurden.

»Ich«, antwortete die Stimme, die zu diesen sanftmütigen Augen gehörte. Die Stimme klang ein wenig härter, als die Augen wirkten. Ihm kam der Vergleich in den Sinn, dass die Augen in einer Suppenküche für Bedürftige arbeiteten, während sich die Stimme erst ein paar Jack

Daniel's hinter die Binde gegossen hatte, bevor sie sich dazu herabließ, mit ihm zu sprechen. Nicht das erste Mal, dass Jack Daniel's ins Spiel gebracht werden musste, um eine Frau dazu zu bringen, in seine Richtung zu schauen.

David versuchte, sich aufzusetzen, aber ein Schmerz wie ein Brecheisen im Kreuz überzeugte ihn, dass ausgestreckte Brustlage genau die Haltung war, die er für die Frau mit den braunen Augen und den Mann mit dem Mund aus Granit am besten einnahm.

Er schielte an ihnen vorbei auf die weiß getünchten Wände, an denen ein Poster mit zwei menschlichen Gestalten in einer Pose mit gespreizten Gliedern hing, ergänzt um Pfeile und Diagramme, die verschiedene Stellen der Anatomie hervorhoben. Das Poster hing über einer rosa Arbeitsfläche und einem Spülbecken aus Aluminium. Der Raum wirkte ungeheuer klinisch, fand David. Dann wurde ihm klar, dass der Mann mit den Granitlippen unter dem Kinn einen weißen Kittel trug, und als eine Hand in Sicht geriet, bemerkte er Gummihandschuhe.

»Wo bin ich?«, brachte er mühsam hervor.

Der Mann lächelte und beugte sich herab, um Davids linkes Augenlid aufzuzwängen. Einen Moment lang inspizierte er die Pupille, dann nickte er und ließ los. Abermals ein Nicken.

»Willkommen in der Anstalt von Castle House«, sagte er. »Ich bin Dr. Rockford. Sie hatten einen Unfall, aber es scheint keine gefährliche Gehirnerschütterung vorzuliegen. Es ist auch nichts gebrochen. Sie werden wieder völlig gesund.«

David ließ die Äußerung kurz auf sich wirken.

Die Frau stand an der Seite des Arztes, die Augen geweitet vor Besorgnis und ... etwas anderem. Ihr Blick

wanderte von dem Arzt zu David, bevor sie mit leiser, aber angespannter Stimme fragte: »Wie fühlen Sie sich?«

»Ging mir schon besser.« David sah Dr. Rockford an.
»Anstalt? Das ist früher mal ein Hotel gewesen.«

»Könnte es bessere räumliche Voraussetzungen für eine Anstalt geben? Wir haben jede Menge Platz, eine große Küche, Bereiche für körperliche Ertüchtigung, Therapieräume und durch die Lage reichlich Abgeschiedenheit. Wir sind zwar noch am Renovieren, aber die ersten Patientinnen haben wir bereits aufgenommen.«

»Wen schickt man denn hierher, mitten in die Einöde? Wen behandeln Sie, etwa Serienmörder?«

Rockford schüttelte den Kopf und lächelte ein wenig traurig. »Nein, nichts dergleichen. Die Patientinnen hier tun keiner Fliege etwas zuleide. Wollen wir mal versuchen, uns aufzusetzen?«

Der Doktor schob eine Hand gegen Davids Rücken. Vorsichtig kam er der Aufforderung nach. Ein Pochen pulsierte durch seinen Kopf und der Raum drehte sich einen Moment lang um ihn. Abgesehen davon fühlte er sich ganz in Ordnung, als er sich schließlich aufgerichtet hatte.

»Können Sie stehen?«

David schob ein Bein vom Untersuchungstisch und sprang herunter. Der Arzt hielt seinen Ellbogen, um ihn zu stützen, aber wenn man einige pochende Stellen an der linken Schulter und an der rechten Wade außer Acht ließ, die nach seinem Sturz vom Fahrrad wohl hart aufgeschlagen waren, verspürte er keine allzu schlimmen Schmerzen. Jedenfalls nicht so heftig wie vermutet, nachdem ihn ein ins Schlingern geratenes Auto angefahren hatte.

»Gehen wir ein Stück«, schlug der Doktor vor. »Ich

zeige Ihnen beiden ein wenig unsere Einrichtung. Dabei können wir gleich überprüfen, wie gut Ihre Beine nach dem Zwischenfall funktionieren.«

Der Arzt führte sie durch eine weiße Tür hinaus in einen Korridor mit schiefergrauem Boden. Gemälde von hügeligen Landschaften unterbrachen die gelblichen Wände alle paar Meter. David vermutete, dass es sich um künstlerische Interpretationen der Umgebung des ehemaligen Hotels handelte.

»Diese Gemälde sind allesamt klassische Gemälde«, erläuterte der Arzt. »Viele der Gäste des alten Ferienhotels sind Künstler gewesen und haben den damaligen Besitzern einige ihrer fertigestellten Arbeiten überlassen.«

Am Ende des Gangs löste überraschend ein Bilderrahmen mit einem Kaleidoskop von Farben die Darstellungen herbstlicher und sommerlicher Bäume ab. David blieb stehen, um die Zeichnung zu betrachten und festzustellen, was genau sie darstellen sollte. Bögen aus Rottönen und Schattierungen von Orange bedeckten die Leinwand. In der rechten oberen Ecke schillerte eine Explosion in Magenta und Gelb – wie eine Bombe, die den nächtlichen Himmel über einem Apfelhain erhellte.

»Wir versuchen, die Tradition fortzuführen«, erklärte der Doktor. »Eine unserer Patientinnen hat gemalt, bevor sie ...« Er führte den Satz nicht zu Ende und winkte ihnen, ihm in ein weitläufiges Foyer zu folgen. In der Mitte saßen zwei Frauen in blauen Krankenhauskitteln mit untergeschlagenen Beinen auf dem schwarzen Boden. Beide hatten lange Haare, die eine glatte blonde Strähnen, die ihr halb in die Augen hingen, die andere bronzefarbene Locken, die über ihre Schultern auf die Brüste fielen. Ihre Füße zeichneten sich auf dem glänzenden Untergrund weiß wie Knochen ab. David hatte den Eindruck, von den

Frauen angestarrt zu werden. Doch zugleich wirkten ihre Blicke leer und ausdruckslos.

Eine weitere Frau betrat den Raum aus einem anderen Flur. Sie schien wie ein Geist zu schweben, lautlos und träge. Ein Gespenst in Himmelblau mit stummen Augen. Als sie die Mitte des Raumes erreichte, ließ sie sich wie in Zeitlupe auf ein Knie sinken und machte Anstalten, sich neben die beiden anderen zu setzen. Ihr Bauch wirkte aufgebläht. David fragte sich, ob sie schwanger sein mochte. Er schüttelte den Kopf. Wohl kaum. Man konnte eine werdende Mutter nicht dermaßen mit Medikamenten zudröhnen, ohne das Kind zu schädigen, wie man es bei ihr offensichtlich getan hatte.

Eine gute Minute lang hing eins ihrer Knie in der Luft, bevor sie sich schließlich neben die Blondine und die Frau mit dem bronzefarbenen Haarschopf setzte. Und dann, nachdem sie wie die anderen mit untergeschlagenen Beinen dasaß, hob sich ihr Gesicht wie der Ausleger eines Krans, an dem sperrige Fertigteile aus Beton und Stahl hingen. Kantige Wangen ruckten zentimeterweise nach oben, bis ihr Blick mit dem der anderen ausgerichtet war.

Somit starrten nunmehr drei Frauen völlig ausdruckslos David, Dr. Rockford und die Unbekannte an, die David um ein Haar überfahren hätte.

»Wissen Sie, diese Patientinnen sind für niemanden eine Gefahr«, erklärte der Doktor mit leiser Stimme. »Das hier ist ein Heim für Frauen. Für Frauen, die über die Grenzen ihrer Belastbarkeit hinausgetrieben wurden.«

»Misshandelte Frauen?«, hakte die Unbekannte nach, die David angefahren hatte.

»Manche«, antwortete der Doktor. »Nicht alle. Manchmal kommen Menschen einfach vom normalen Weg ab. Aus Gründen, die wir uns nicht mal ansatzweise

erklären können. Das Gehirn ist ein unberechenbares Organ. Aber wir versuchen, ihnen zu helfen. Und dafür sind wir auf die Abgeschlossenheit eines solchen Ortes angewiesen.«

David betrachtete die Patientinnen und vergaß die Schmerzen im Kreuz völlig. Seine Nackenhaare stellten sich auf. Ein Schauer lief ihm über den Rücken, als er dem Blick der drei leeren, starren Augenpaare begegnete. Die Blondine hatte sich eine Hand auf den Bauch gelegt und massierte ihn mit langsamen, kreisförmigen Bewegungen. Über ihre Lippen drang ein leises Summen und sie schaukelte vor und zurück. Ihre Finger massierten ihre Brüste, bevor sie sich unter das dünne Gewand schoben, um davon bedeckte Stellen zu berühren.

Die Frau neben ihr starrte wortlos geradeaus. Direkt auf David. Ihre Augen schienen kein einziges Mal zu blinzeln. David spürte, wie ihm das Blut in den Kopf stieg, als er die unverhohlene Erotik in den Bewegungen der Hände der anderen Frau erkannte, die mit unverkennbarer Absicht unter die Gürtellinie verschwanden. Ein leises Stöhnen drang aus ihrer Kehle, während sie sich weiter vor und zurück wiegte.

»Was macht sie da?«, flüsterte er.

»Fühlen«, antwortete der Arzt. »Das ist ein gutes Zeichen. Sie hat den Kontakt zu den Empfindungen ihres Körpers wiedergefunden. Das hier sind schwierige Fälle, und manchmal werden sie durch die Behandlungen so abgestumpft, dass sie Empfindungen monatelang nicht als solche wahrnehmen.«

David trat von einem Bein aufs andere, verlegen, weil sein Körper auf die Show reagierte. Die Schmerzen schienen von einer eindringlichen Hitze verdrängt zu werden. Seine Hände sehnten sich danach, die Hände

nach jemandem, *irgendjemandem* auszustrecken, um ... die Person zu berühren. Neben ihm stieg auch der Fahrerin des Unfallautos Röte in die Wangen. Sie verschränkte die Arme vor den Brüsten, um ihre offensichtliche Erregung zu verbergen.

»Mein Gott, was machen Sie nur mit denen?«, flüsterte David und beobachtete, wie sich die zombiartige Patientin unverhohlen zum Orgasmus streichelte.

Der Arzt legte die Stirn in Falten und schien weder die obszönen Handlungen seiner Patientin noch das Unbehagen der unerwarteten Besucher zu bemerken. »Wir behandeln sie«, antwortete er. »Wir sind da, um zu helfen.«

3

Billy stieß TG den Ellbogen in die Rippen und rief: »Mach gefälligst langsamer, du arschloch.« Nur konnte er nicht aufhören zu lachen, während er diese Drohung ausstieß.

TG trat als Antwort das Gaspedal voll durch. Der Mustang raste mit so viel Schwung durch die nächste Kurve, dass genug Bier in Billys Magen hin und her schwappte, um seiner Blase die Drohung zu entlocken, sich auf einen Schlag zu entleeren.

»Muss die Nacht unbedingt zum Kotzen werden?«

»Scheiße ja, ich werd heut Nacht noch kotzen.« TG grinste. »Das bleibt nicht aus, wenn man sich ein Bier nach dem anderen reinpfeift.«

»Tja, mach nur so weiter mit deinem Bleifuß, dann landen wir entweder unten in der Schlucht oder spielen die nächsten 18 Stunden lang Poker in einer Zelle neben Chief Maitlins Arbeitstiefeln. Er hat die Nacht nicht

vergessen, in der er dich mit Stacy im Park erwischt hat. Mit Sicherheit entgeht ihm auch nicht das Budweiser in deinem Atem, wenn er uns anhält, weil wir mit 140 durch eine 70er-Zone brettern.«

TG grinste immer noch, dann drehte er den Kopf zur Seite, um einen langen Strahl braunen Saft aus dem Fenster des verbeulten Mustang zu spucken. Ein Teil verschwand über den Rand des Crossback Ridge und traf platschend auf den Ast eines Baums zwölf Meter unterhalb der Straße. Ein anderer klatschte zurück auf TGs Hals. Abwesend wischte er die Spucke ab und verteilte sie auf seiner Jeans.

»Ja«, räumte er ein, als er die Aufmerksamkeit wieder auf die Serpentinaen der Bergstrecke richtete, die aufgrund der hohen Geschwindigkeit vor den Augen verschwammen. »Der Chief hat sich nicht besonders drüber gefreut, mich mit den Pfoten im Höschen seiner Tochter zu erwischen, aber diese Stacy ist's echt wert gewesen. Und ziemlich laut war sie auch. Superfeine Muschi, das kann ich dir flüstern!«

»Fein oder nicht, er wird null Gnade mit uns haben, wenn er dich betrunken und weit über dem Tempolimit anhält. Also fahr verdammt noch mal langsamer! Wir haben heut Nacht 'nen Job zu erledigen und können's uns nicht leisten, im Trinity-Knast eingebuchtet zu werden. Ich brauch die Kohle, Kemosabe!«

»Bleib locker, Billy. Die brauch ich auch. Aber wenn du unbedingt 'n Weichei sein willst ...«

TG stieg auf die Bremse und der Wagen kam schlingernd zum Stehen, halb auf der Kreuzung zwischen Ridge Road und 190er-Landstraße. Hier draußen schien das Stoppschild völlig sinnlos zu sein, dennoch stoppte TG vorschriftsmäßig, bevor er den Fuß vom Bremspedal nahm und über

die im Tal gelegene Kreuzung rollte, weiter den Höhenzug hinauf, weg von der Ortschaft.

»Der Chief macht sich tagsüber nicht die Mühe, hier rauszukommen, glaub mir, ich hab mich vergewissert. Der dreht unten im Kaff seine Runden. Aber wir können ruhig langsamer machen. Ein paar Stunden müssen wir so oder so noch totschiagen. Bevor's dunkel wird, können wir den Job nicht durchziehen, sonst verbringen wir die Nacht wirklich beim Chief. Und die nächsten ein, zwei Monate!«

»Also ziehen wir's im Ort durch?«, wollte Billy wissen.

»Willst du lieber die 50 Meilen Umweg über die Spitzkehre nach Oak Falls fahren?«

»Nicht wirklich.«

»Dann erledigen wir es hier. Also bleibt uns noch Zeit für ein kleines Picknick, bevor es dunkel wird. Wir müssen den Scheiß sowieso aus dem Kofferraum kriegen. Wir brauchen Platz.«

»Da hinten ist ein ganzes Fass drin, Sherlock. Was hast du damit vor?«

»Das Fass bleibt hier«, erwiderte TG und lenkte den Wagen scharf nach links. Sie fuhren einen steilen Schotterweg hinauf, der sich um eine Ansammlung alter Kiefern bäume schlängelte. Innerhalb von Sekunden geriet der Gebirgspass außer Sicht und sie gelangten auf eine kleine Lichtung neben einem verwahrlost wirkenden Nurdachhaus. Eigentlich eher eine bessere Baracke. Unter einem Haus hätte man sich in dieser Gegend eine gepflegte Ferienunterkunft vorgestellt. Dieses Gebilde aus angegrautem, rissigem Holz fiel bestimmt nicht unter diese Definition. Allerdings verriet die schwarze Stromleitung, die zwischen den Bäumen hindurch zu einem Schaltkasten an der Seite des Gebäudes verlief, dass es sich nicht bloß

um einen verlassenen Haufen morscher Bretter handelte. In dieser Baracke wurde noch gelebt.

TG lachte, als er das Auto so nah wie möglich an die verwitterte Holzstruktur manövrierte. Staubwolken wirbelten ringsum durch die Luft, als der Motor mit einem Husten verstummte.

»Wir müssen erst den Kühlschrank füllen, bevor wir den Kofferraum füllen können«, erklärte er.

Billy rieb sich vielsagend den Schritt. »Wir sollten das füllen, womit wir den Kofferraum füllen werden, bevor wir sie den Berg runterbringen.«

TG grinste und klopfte seinem Partner auf die Schulter. »Siehst du, deshalb arbeite ich so gern mit dir, du Nullpeiler. Mir gefällt, wie du denkst. Da gibt's nur ein Problem: Wie sollen wir die Ware übergeben, wenn sie wie am Spieß ›Vergewaltigung!‹ kreischt?«

Billy schüttelte den Kopf und täuschte ein Gähnen vor. »Willst du mir einreden, dass jedes Mädels, mit dem du rauf nach Fallback Point bist, gewusst hat, wohin du mit ihr fährst?«

TG verdrehte die Augen und zuckte mit den Schultern. »Nein?«, fragte er und heuchelte Unschuld.

»Und wie die Antwort ›Nein‹ lautet«, schimpfte Billy. »Wir müssen heut Nacht 'ne Schnecke finden, die schwarzgebrannten Fusel will. Zeit, dass wir uns vor der richtigen Knete 'ne andere Bezahlung besorgen.«

»Stellen wir erst mal das Fass kühl«, schlug TG vor. »Ich denk, wir werden unsere Party schon kriegen.«

»Eine Party spielt sich überall dort ab, wo man eine feiert«, pflichtete Billy bei.

»Ich glaube, ich weiß genau, wo wir sie finden«, verriet TG und öffnete den Kofferraum.

»Meinst du, sie wird sich morgen früh an was erinnern?«

»Nicht, wenn mein Montiereisen was mitzureden hat.« Grinsend hob TG eine rostige Eisenstange aus dem Kofferraum.

»Oh, wir werden echt Spaß haben.«

»Bruder, würd ich dich je in was reinziehen, das keinen Spaß verspricht?«

Billy schüttelte den Kopf.

»Freut mich, dass du so denkst. Und jetzt lass uns dieses Teil ins Haus schaffen.«

Zusammen hievten sie das Fass aus dem Wagen und schleppten es die mit abblätterndem Grau bemalten Stufen hoch zur Baracke in den Bergen.

Viele Menschen wären wesentlich glücklicher geblieben, wenn Billy und TG einfach das Fass geleert und ihre Pläne für die Nacht aufgegeben hätten.

Aber das taten sie nicht.

4

Hätte Brenda Bean nicht so viel Zeit mit dem Versuch verschwendet, diese eine rosa Haarsträhne ›genau richtig‹ hinter ihr Ohr zu klemmen, hätte sie wahrscheinlich den Bus der Linie 190 nach Oak Falls erreicht und den Abend nicht mit den Hinterwäldlern im Clam Shack verbringen müssen. Viele Dinge wären anders gelaufen, wenn Brenda den 190er erwischt hätte. Doch Brenda war nicht nur ein Punk, sondern eben auch durch und durch ein Mädchen, und deswegen lehnte sie sich wieder und wieder übers Spülbecken, befeuchtete die Strähne zuerst, föhnte sie dann trocken, kleisterte sie mit etwas Gel fest, schüttelte angewidert den Kopf, spülte das Gel aus und fing von vorne an.

Als sie das Badezimmer verließ und sah, wie spät es geworden war, fluchte sie laut. Der Bus fuhr auf dieser Strecke nur alle paar Stunden, und der nächste kam zu spät. Ihre Mutter, die sich unten in der Küche aufhielt, hörte ihr Schimpfen.

»Brenda! Du weißt genau, was ich dir über den Gebrauch von Kraftausdrücken gesagt habe!«

»Tut mir leid, Ma«, antwortete Brenda, dann bremste sie auf der Treppe jäh ab. Sie trug das gerippte, schwarze T-Shirt, das ihre Mutter hasste, und im Augenblick hatte sie wirklich keinen Bock darauf, sich einen Vortrag anzuhören. Brenda wusste nicht, was genau ihre Mutter mehr daran hasste – den Umstand, dass es zwei Nummern zu klein war und überaus deutlich Brendas Abneigung gegen BHs verriet, oder die Sprüche, die der Welt den Stinkefinger zeigten. Auf der Vorderseite mit ›Scheiß auf dich, wenn du zu lasch für 'nen Joint bist‹, auf der Rückseite mit ›Jungfrauen tun es heimlich‹. Sie huschte zurück in ihr Zimmer und zog das alte Kaki-Kragenhemd ihres Vaters vom Türknauf. Er hatte es vor ein paar Wochen im Keller auf den Altkleiderhaufen geworfen, doch sie hatte es sich sofort geschnappt.

»Wieso willst du ausgerechnet das tragen?« erkundigte er sich ungläubig, als sie zum ersten Mal darin auftauchte, den Hemdzipfel hinten weit über dem Hintern hängend.

»Ist 'ne coole Farbe«, hatte sie erwidert. »Und es ist cool, 'n Herrenhemd zu tragen.«

Ihr Dad hatte gegrinst und nur mit den Schultern gezuckt. »Wie du willst. Solange es nicht das Hemd von 'nem anderen Kerl ist. Denn dann müsste ich genauer nachhaken, wieso du es trägst.«

»Und ich müsste dir wahrscheinlich gestehen, dass er es vergessen hat, als er heute Morgen aus meinem

Zimmerfenster geklettert ist, nachdem er die Nacht bei mir verbracht hat«, zog Brenda ihn auf und duckte sich, als er spielerisch damit drohte, ihr eine Backpfeife zu verpassen.

»War bloß Spaß, Dad!«, hatte sie lachend gemeint. »Ich würde ihn nie aus dem Fenster klettern lassen. Er müsste sich gedulden, bis du zur Arbeit gehst.«

Mit diesen Worten rannte sie aus dem Zimmer und das Kaki-Hemd flatterte hinter ihr her wie ein Lumpen.

Das Hemd mochte abgewetzt sein, aber es sah einfach zu lässig und cool zu ihrer ausgebleichten Jeans aus. Und jetzt verbarg es wirkungsvoll das anstößige T-Shirt vor den Augen ihrer Mutter, als Brenda auf dem Weg nach draußen durch die Küche huschte.

»Kommst du spät nach Hause?«, erkundigte sich Dorrie Bean.

»Nicht so spät, wie ich eigentlich vorhatte«, gab Brenda stöhnend zurück. »Ich hab den 190er verpasst, deshalb bleibe ich heut Abend im Ort.«

»Gut.« Ihre Mutter nickte. »Ich hasse es, wenn du so spät mit dem Bus von Oak Falls nach Hause fährst. Man weiß nie, was für Versager da um diese Zeit drinsitzen.«

»Dieselben Versager wie überall, Ma. Der Bus hat kein Exklusivrecht, Loser zu befördern.«

»Na ja, aber nachts wagen sich die Freaks erst recht raus. Ich halte auch nicht allzu viel davon, dass du dich im Clam Shack herumtreibst. Damit bettelst du geradezu um Ärger.«

»Ma, jeder treibt sich im Clam Shack rum. Wenn man nicht grade nach Oak Falls fährt, wo soll man sonst schon hin?«

Und das stimmte. Als Brenda auf den Bürgersteig trat und über den Hang zur Hauptstraße lief, bemerkte sie

einige andere, die sich unten in dieselbe Richtung bewegten. Im Shack fand man immer jemand zum Plaudern, weil der Laden den einzigen Alkoholausschank im Umkreis von mindestens 20 Meilen betrieb. Aus demselben Grund stieß man dort in der Regel auch auf Leute, mit denen man nach der letzten Runde nach Hause gehen konnte. Ein bekannter Spruch hieß, dass es im Clam Shack zwar was zu essen gab, man sich den Nachttisch aber mitnehmen musste. Man musste sich die Kerle nur erst schönsaufen.

Brenda wollte an diesem Abend im Shack keinen Kerl abgreifen ... sie wollte nur anständig betrunken werden. Dass sie nicht nach Oak Falls konnte, ärgerte sie, denn dort traf man die wesentlich spannenderen Leute. Hier ... na ja, jeder im Ort wusste, was bei allen anderen so lief. Und was gab es sonst schon, worüber man reden konnte? Ron O'Gradys jüngste Idee, im Web ein Pornportal mit Mädchen aus der High School aufzubauen? Tja, dem Vorhaben hatten die Cops rasch einen Riegel vorge-schoben. Oder vielleicht Sheila Haltermans neues Rezept für Eierpunsch mit einer Prise ihrer Geheimzutat, die sie niemandem verraten wollte. Oh, die Unterhaltungen am Tresen konnten innerhalb eines Herzschlags von sündig-pervers in verteufelt langweilig umschlagen. Und zumeist hatte Brenda alles eh schon gehört. Trotzdem fand sie es besser, in der Kneipe abzuhängen, als in ihrem Zimmer zu hocken oder den ganzen Abend unten bei ihren Eltern zu verbringen.

Die Brise zupfte hinten am Hemd ihres Vaters. Brenda knöpfte es vorne auf und ließ es wallen wie einen Umhang, während der Wind wie ein zaghafter Liebhaber zart ihr Dekolleté umspielte. Sie spürte, wie ihre Nippel schlag-artig hart wurden und schaukelte leicht mit dem Ober-körper, damit die Baumwolle mit dem kühlen Abendwind

zusammentraf und ihre Titten daran erinnerte, dass die Freiheit ganz in der Nähe auf sie wartete.

Brenda kicherte in sich hinein, warf den Kopf zurück, holte tief Luft und ließ den Atem mit einem leisen Pfeifen entweichen. Sie fühlte sich heute Abend klasse. Vielleicht griff sie im Clam Shack doch jemanden ab, überlegte sie. Nur wollte sie sich mit einem kleinen Nachtmahl nicht zufrieden geben. Nein, ihr stand eher der Sinn nach einer dicken Portion Würstchen zum Mitnehmen.

5

Da es noch früh war, konnte er sich aussuchen, wo er sitzen wollte. Als David ein Bein über den Barhocker im Shack schwang, stöhnte er unwillkürlich auf. Die Schmerzen vom Unfall erinnerten ihn daran, weshalb er hier und nicht auf dem Fahrradsattel saß.

»Nicht viel los heute Abend«, meinte er, aber Joe, der Barkeeper, grinste nur.

»Warte noch 'ne Stunde. Dann kannst du von dem Hocker nicht mehr aufstehen, um pissen zu gehen, ohne den Sitzplatz zu verlieren. Und denk gar nicht erst dran, jemand zu bitten, dass er ihn für dich freihält. Während der Happy Hour gibt's keine Ehre!«

»Klingt gefährlich.« David lachte. »Dann bereite ich mich mal besser vor. Wie wär's mit 'nem Lite?«

Joe hatte das Bier noch nicht zu Ende gezapft, da öffnete und schloss sich die Tür mit einem Klappern und zwei weitere Hocker wurden rasch in Beschlag genommen. Als Joe das Bier brachte und sich anschließend den Neuankömmlingen zuwandte, um zu fragen »Was darf's denn sein?«, klapperte die Tür erneut und der

Insektenschutzteil auf der Innenseite fiel mit einem Krachen zu.

»Das solltest du wirklich mal reparieren, Joe«, schlug eine weibliche Stimme über Davids Schulter vor. Die Frau ließ sich auf dem Hocker neben David nieder.

»Ja, ja, ja, schon gut«, brummelte Joe. »Darum kümmere ich mich gleich, nachdem ich der Fassade einen frischen Anstrich verpasst, das Dach neu gedeckt, das Unkraut aus dem ehemaligen Blumenbeet vorn gejätet und die Rohre im Herrenklo durchgeputzt habe, damit's dort nicht mehr jede Nacht kurz vor Sperrstunde eine Überschwemmung gibt.«

»Die Tür zu reparieren, wäre viel einfacher als der Rest«, meinte die junge Frau.

»Den Griff auf dem Weg herein eine Sekunde länger in der Hand zu behalten, damit einem die Tür nicht gegen den Hintern knallt, wäre noch einfacher«, konterte der Barkeeper.

»Bla, bla, bla«, gab die Frau zurück. »Bring mir einfach was zu trinken.«

»Wie üblich Essig mit Eis oder diesmal ohne alles?«

»Kriegst du mit so 'nem Mundwerk eigentlich Trinkgeld?«

»Nur von hübschen jungen Frauen.« Joe wandte sich ab, um ein Guinness zu zapfen. Eine Cocktailkirsche traf ihn im Nacken. »Heute Abend legen wir wohl ein bisschen übermütig los, was?«, fragte er und schnippte die Frucht zu Boden.

Die junge Frau streifte mit einem Schulterzucken ein schäbiges altes Hemd ab und stopfte es auf dem Barhocker unter ihre Jeans. David sah, dass sich das genauso abgetragene T-Shirt durch seinen engen Schnitt als Bustier eignete und so vorlaut daherkam wie seine Trägerin. Ihr

cremefarbenes Kreuz zeichnete sich deutlich zwischen dem unteren Saum des T-Shirts und der mit Ketten besetzten Jeans ab. »Jungfrauen tun es heimlich«, las er auf dem Rücken des T-Shirts und schnaubte.

Sie hörte ihn, drehte sich um und zog eine Augenbraue hoch. »Ist irgendwas komisch?«

»Nur dein T-Shirt« war alles, was ihm als Erwiderung einfiel. Statt ihm über den Mund zu fahren, lächelte sie und streckte die für ihr Alter ziemlich üppige Brust vor. David registrierte beiläufig, dass vorne ein noch unverschämterer Spruch als auf der Rückseite stand, allerdings konnte er sich nicht auf den genauen Wortlaut konzentrieren, weil sein Blick zu sehr mit dem beschäftigt war, was sich unter dem dünnen Baumwollstoff verbarg.

Sie schüttelte eine Masse aus schulterlangem rabenschwarzem Haar. Dabei löste sich eine grell-rosa Strähne, die sie sich hinters Ohr geklemmt hatte, und fiel über ihre Wange bis zum schwarzen Ausschnitt ihres T-Shirts. »Wenn du dann fertig bist, trinke ich jetzt mal mein Bier«, sagte sie. David spürte, wie ihm das Blut ins Gesicht schoss. Er hatte sie angestarrt und nicht einmal versucht, es zu kaschieren.

»Tut mir leid«, entschuldigte er sich, dann holte er tief Luft, bevor er sich überwand und hinzufügte: »Wie wär's, wenn ich die Rechnung für dich übernehme, um wiedergutzumachen, dass ich ein widerliches männliches Schwein bin?«

Mit einem Schnauben verdrehte sie die Augen. In der trüben Neonbeleuchtung der Kneipe wirkten sie dunkel, doch David konnte nicht sicher sein, ob sie grau, grün oder braun waren.

»Nur, wenn ich deine Rechnung übernehmen darf«, erwiderte sie. »Aber ich bezahl kein gutes Geld für

das Spülwasser, das du da trinkst. Hast du denn keine Selbstachtung?»

»Ich bin kein großer Trinker«, gestand David. »Normalerweise bin ich im Training.«

»Wenn du die Nacht mit Trinken verbringen willst, brauchst du erst mal Training darin, *was* man trinkt. Indem du Lite in dich reinschüttetest, bettelst du geradezu um mörderische Kopfschmerzen und einen beschissenen Geschmack im Mund morgen früh.«

»Und was würdest du vorschlagen?»

»Guinness ist für mich immer ein guter Start für den Abend, oder – wenn man's verträgt – kann man auch mit einem Sam Adams loslegen. Schmeckt aber ziemlich hopfig.«

David zuckte mit den Schultern und verabschiedete sich in Gedanken vom morgigen Tag. Er lenkte die Aufmerksamkeit des Barkeepers auf sich und lachte, als er sagte: »Ich nehme dasselbe wie sie ...«

6

TG streckte einen fleischigen Arm hinter den Hals und brachte mit einem leichten Ruck einen Wirbel so laut zum Knacken, dass man es noch um die Ecke der Baracke hören konnte. Dabei stöhnte er ein wenig und grinste breit, als er am anderen Ende einen fahren ließ. Das Yin und Yang des Streckens.

»Das solltest du mal checken lassen, Mann«, riet Billy und keuchte, als er eine Ladung Seil, Klebeband und eine Kühlbox in den Kofferraum des schwarzen Mustang hievt. »Ein Hals sollte nicht solche Geräusche von sich geben.«



www.johneverson.com

JOHN EVERSON (geboren am 14. März 1966) ist ein amerikanischer Horrorschriftsteller. Er hat bisher neun Romane und sechs Bände mit Kurzgeschichten veröffentlicht. Sein erster Roman *Covenant* erschien 2004 und gewann den Bram Stoker Award als bester Debütroman.

John Everson bei FESTA: *Ligeia*, *NightWhere* – *Die totale Unterwerfung*, *Die Dreizehnte*